

Dr. med. Hanswerner Herber
Facharzt für Innere Medizin
- Psychotherapie -
Marienplatz 1

33098 Paderborn

Paderborn, den 12.07.2002

Ihr Lieben,

wir reden soviel von Selbstfindung, jetzt sollten wir endlich einmal sagen, was wir meinen und wie wir es meinen. Denn es gibt nicht mehr zu zählende Vorschläge und Praktiken zu diesem Thema, eine ganze Berufszunft lebt von ihnen (und nicht schlecht) und noch viel mehr Sparten nehmen sich unter anderem auch dieses Themas an.

Dennoch - wir haben etwas dazu zu sagen, was diese alle nicht sagen. Was alle kennen, nur - sie denken nicht, dass es dies sein könnte. Und zwar:

- es kommt nicht darauf an, ob jemand wortreich sein Selbst erläutern und erklären kann.
- Es kommt nicht darauf an, dass der Mensch die Theorien über sein Selbst verinnerlicht hat, es kommt nicht einmal darauf an, dass er sie kennt.
- Es kommt nicht einmal darauf an, dass alles in seinem Leben so vor sich geht, wie er das will.
- Es kommt nicht darauf an, dass er sich durchsetzt, dass er seine persönliche Beschaffenheit zum Maß der Dinge macht.
- Es kommt nicht darauf an, dass er stärker, schöner, klüger, gesünder ist als seine Mitmenschen.
- Es kommt nicht darauf an, länger zu leben, jünger zu sein, erfolgreicher, beliebter, es geht nicht um Konkurrenz, nicht darum, den Andern zu übertreffen und auszusteichen - und es geht auch nicht darum, Vorbild zu sein.

Sondern es geht darum, den Faden in der Hand zu haben, der uns den Irrgarten unserer eigenen Biographie zusammenhält. Und zwar so, wie sie ist und wie sie war und was alles sie noch sein wird. Es geht darum, in unserem eigenen, unverwechselbaren Leben diesen Faden zu finden und alles, was uns dazu dienen kann, zu erkennen und zu gebrauchen.

Das ist so vielfältig, wie es Menschen gibt. Aber wir haben einige wenige Erfahrungen gemacht, die vielleicht auch andern helfen. Diese Erfahrungen sind sicher nicht letztgültig; wer mehr und Besseres findet, der möge seine dazu stellen. Wir haben nur die Erfahrung gemacht, dass diese Dinge nicht nur uns geholfen haben, sondern vor uns schon anderen und auch neben uns.

Es ist sicher gut und richtig, wenn wir uns vergegenwärtigen, was andere Menschen in unserem Leben bedeutet haben und bedeuten und welchen Einfluss sie auf unsere Biographie und auch auf unseren Charakter genommen haben. Aber wir können schnell dahin kommen, dass wir unser ganzes Dasein nur in Bezug zu dem sehen, was andere an und mit diesem Leben getan haben und einen eigenen Anteil nicht mehr sehen können oder auch nicht mehr sehen wollen. So als wären wir nichts als Rohmasse, die von andern nach ihrem Bild geformt wird und dabei kommt es rein zufällig dann zu neuen Formen.

Es ist gut und richtig wenn wir uns als eine Kombination von Genen ansehen, die über Generationen zu genau der Konstellation gefunden haben, die nun wir sind. Diese Kombination wird so nie wieder eintreten, denn wir werden wieder eine andere finden. Der Mensch ist gerade eben dabei, die Welt dieser kleinsten Bausteine in sich selbst zu entdecken und dem auf gelegentliche Pressemitteilungen angewiesenen Laien fällt es schwer, Hypothese, Sensationen, wirkliche Ergebnisse und Wünsche wie

Befürchtungen zu unterscheiden und sich ein zutreffendes Bild vom Stand der Dinge zu machen. Man kann aber im Ganzen wohl davon ausgehen, dass das Erstaunliche, das der Mensch nun einmal ist, vor diesem Bereich nicht halt macht. Und da der Mensch sich als Organismus bewegt, wird diese Bewegung sicher bewundernswert kleinteilig organisiert sein. Von dieser Binnenorganisation des Menschen wissen wir bereits eine Menge - aber die weißen Flecken auf unserer physiologischen Landkarte können und sollen verschwinden. Wenn die Welt um uns erkennbar ist, so betrifft das auch die Welt in uns. Und zu dieser inneren Welt gehört nicht nur das, was wir unsere Geistigkeit nennen, sondern alles, was uns fähig macht, diese zu entwickeln. Wir sind ja nicht gespenstischer Natur, sondern alles, was in uns geschieht, muss über die Vermittlung materieller Strukturen geschehen. Also ist es denkbar, dass sich auch ein Charakterbild auf irgend eine Weise in irgend einer materiellen Struktur manifestiert, um sich in dieser speziellen Umgebung aufrecht zu erhalten und darstellen und zwar dauerhaft darstellen zu können, wahrnehmbar auch für andere materiell strukturierte Wesenheiten. Es hat ja, um ein Beispiel zu nehmen, wenig Sinn, einen wunderschönen Teppich in unserer Vorstellung zu tragen, wenn wir nicht auch Instrumente und Material haben, ihn herzustellen. Der Teppich, an dem wir weben, ist unser Leben - und in den Genen haben wir eines unserer dazu brauchbaren Instrumente. Das Material aber, aus dem wir dieses Leben weben, ist die ganze Welt - und es begegnet uns viel mehr von ihr als wir im Katalog der Instrumente tragen, die uns mitgegeben sind auf diesen Weg. Und dieses Leben, das wir führen oder das in den meisten Fällen uns zu führen scheint, ist nicht nur um seiner selbst willen das, was es ist, sondern es führt uns, indem es uns in uns hinein führt, zugleich ins Offene einer neuen Art zu leben, zu denken, dann auch zu handeln. Es hat nicht einen Sinn, sondern es trägt diesen Sinn in sich. Es ist nicht summarisch für jeden dasselbe (obwohl es am Ende darauf hinaus kommt), sondern es ist für jeden ein ganz spezielles, einzigartiges, das es zu finden gilt und zu dem uns unser biologischer Bauplan nur mit verhilft, mit dem er aber nicht identisch ist. Seine Einzigartigkeit ist ein Abbild dieser Einzigartigkeit, die einmal für die Menschheit im Ganzen und dann auch für jeden einzelnen Menschen gilt. Sich selbst finden heißt, auch dies zu entdecken.

Es liegt also nicht an der Wirklichkeit, dass wir sie nicht sehen wie sie ist - es liegt daran, dass wir mit unserer Wirklichkeit dieser Wirklichkeit nicht kompatibel sind, solange wir uns nicht um sie und vor allem um uns selbst bemühen. Sie ist nicht das Problem, sondern wir sind es und unser Unwille, uns ihr zu stellen. Jemand, der die Regeln eines Spieles nicht kennt, kann es nicht spielen - und wenn wir die Regeln unseres eigenen Spieles nicht kennen, nicht einmal von unsern Händen und Füßen wissen, wie sollen wir sie dann einsetzen? Wenn das, was wir vorfinden, für uns kein Gebilde ergibt, sondern nur eine regellose Häufung von Einzelfiguren, was sollen wir damit anfangen können? Vielleicht wird man nun auch verstehen, warum Vorbehalte gegen die Psychologie angebracht sein können und auch gegen eine Philosophie, welche die Erkennbarkeit der Welt und unserer selbst bestreitet, und uns weismachen möchte, unser Denken und Fühle sei etwas Abnormes - in der Tat es gibt solche Überlegungen. Angesichts dessen, wie leicht es ist, sich fähig zu machen, ein erkennendes Wesen zu sein und ein entsprechender Mensch möchte man allerdings eher solche Ansichten für abnorm halten. Es war sicher verdienstvoll von dem Verfasser dieses Artikels, auf die Problematik aufmerksam zu machen - aber zu Fatalismus besteht kein Grund. Wir haben es in der Hand, die Wirklichkeit wirklich zu erleben und zu kennen - was werden wir nun tun?

Ich wünsche Euch, dass die Erfahrung von Liebe und Ordnung, wie Ihr sie an unserem gemeinsamen Wochenende erlebt hat, ihre Wirkung entfaltet. Gut, dass Ihr da wart!

Liebe Grüße von Gisela und Christian. Vielleicht sehen wir uns noch mal wieder...

Alles Gute

